

Zeitschrift: Jahresbericht / Akademischer Alpen-Club Zürich
Herausgeber: Akademischer Alpen-Club Zürich
Band: 16 (1911)

Rubrik: Neue Touren des Jahres 1911

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neue Touren des Jahres 1911.

Varianten von schon begangenen Routen sind nicht mit aufgenommen worden.
Die Namen der dem A.A.C.Z nicht angehörenden Teilnehmer sind in Klammern beigefügt.

A. Westalpen.

Berner Oberland.

Jungfrau, I. Besteigung über den N.-O. Grat.

30. Juli 1911.

Alb. Weber (mit H. Schlunegger).

Nach einem verschneiten Biwak am Jungfraujoch vom 28. auf den 29. Juli, zogen wir uns in die Berglöhütte zurück, um am nächsten Tage die Besteigung von dort aus direkt zu versuchen.

1 Uhr morgens verliessen wir die Hütte und erreichten 2.40 Uhr morgens Punkt 3560 im Jungfraujoch. Das Wetter war gut und zuverlässig. Wir beschränkten unsere Ausrüstung auf ein Minimum. Auf Steigeisen und Kletterschuhe wurde verzichtet; die Folge gab uns recht.

Der ganze N.-O. Grat kann in drei Hauptabschnitte geteilt werden. Der erste Teil: Joch-Punkt 3788; das ist die Stelle, wo der Schneehorngrat sich mit dem Jungfrau Grat vereinigt. Der Rest des Grates wird in der Mitte von einem mächtigen Gratgipfel in zwei ungefähr gleiche Teile geteilt, wovon der untere steiler, der obere zerklüfteter dem Auge des Beschauers erscheint. Das obere Ende des eigentlichen Felsgrates bildet der Hochfirn in Punkt 4060. Was über dem Hochfirn liegt, zähle ich zum Gipfel.

3.10 Uhr morgens verlassen wir Punkt 3560 und eine leichte Kletterei bringt uns rasch an den von überallher sichtbaren Gratabsturz im untersten Drittel des ersten Gratabschnittes. Dieser Absturz wird wohl bis jetzt das Verteidigungswerk des Grates gewesen sein, und wird es in schnee- und eisreicheren Sommern, als derjenige von 1911 einer war, auch in Zukunft mit Erfolg bleiben. Am obersten Felszahn dieses Absturzes hängt eine Abseilschlinge, etwa 15 Meter hoch, senkrecht über uns; sehr ermutigend?! Ein Ausweg liegt offenbar nur auf der Nordflanke. Hart an der Felswand, in schwarzem Eis muss man sich einen Weg bahnen. Zwanzig Meter weit, gerade soweit als das Seil reicht, das uns eher ein Hindernis, denn eine Sicherung scheint. Diese Arbeit war die gefährlichste am ganzen Grat. Die Steilheit der Eiswand, das darunter liegende lockere Gestein, die oft hinausdrängende Felswand stellten grosse Anforderungen an das Gleichgewichtsgefühl und Anpassungsvermögen. Nach zwanzig Meter endlich eine einigermaßen standfeste Stelle, klein aber gut; der Genosse kann nachschleichen. Recht, dass der Fels trocken und eisfrei ist, sonst hätten wir das Morgenessen wieder in der Hütte ein-

nehmen können. Steil, ja sehr steil ging's nun direkt aufwärts auf den Grat; der Fels war sicher.

Wir waren uns nach dem Erreichen der Gratschneide bewusst, dass eine der Hauptschwierigkeiten überwunden. Mit diesem Gefühl gewappnet, kletterten wir nun frohen Mutes empor über verschiedene Grattürme, in viele Lücken. Nicht gerade leicht war die Kletterei, doch ohne nennenswerte, grosse Schwierigkeiten bewältigen zu müssen, erreichten wir zwischen 7 und 8 Uhr morgens Punkt 3788.

Wir schauten zurück. Die Tatsache, dass dieses relativ kurze Gratstück sehr viel Zeit und Arbeit beanspruchte, veranlasste uns bereits jetzt die verschiedensten Rückzugsmöglichkeiten zu escomptieren.

Der zweite Teil stellte im allgemeinen die härteste Probe an unser Können und unsern Willen. Die Kletterei ist durchwegs ungemein schwieriger als im ersten Teil. Tief und scharf eingeschnittene Scharten verzögern ein Aufwärtskommen sehr. Die immer neu erstandenen Grattürme sind in den untern 6—10 Meter meist sehr steil und griffarm. Wir waren oft hart daran, den Kampf infolge des grossen Zeitverlustes aufzugeben; die Aussicht, noch vor Abends den Gipfel zu erreichen, wurde zusehends geringer. Der Wille aber, doch zum wenigstens den grossen Gratgipfel zu erreichen, um von dort aus „weiter zu sehen“, verhalf uns zum Siege. Ein widerhaariger Gratturm drängte uns kurz vorher nochmals in die kalten Falten des jungfräulichen Eiskleides. Es mochte Mittag geworden sein, als wir den zweiten Teil des Grates hinter uns hatten.

Greifbar nahe erschien uns von hier aus die Felsecke des Hochfirns, Punkt 4060; aber wild, zerklüftet, glatt, trostlos! Der Entschluss weiter zu gehen, wurde uns nicht leicht gemacht. Es bedurfte nach 8 stündiger angestrenzter Kletterei einer gewaltigen Dosis Energie, um weiter zu marschieren, sogar mit der Perspektive einige Stunden später doch den Rückzug antreten zu müssen. Ich glaube, dass die Schwierigkeit eines Rückzuges und nicht zum mindesten das unentwegte Vorwärtsarbeiten einer Partei, welche einige hundert Meter unter uns, im Wirrwarr der Eistürme und Spalten des kleinen Silberhorns unsern Willen gehörig unterstützte. Wir begannen ein Wettrennen; wer ist von uns beiden zuerst auf dem Gipfel? Die Chancen, von der Nacht überholt zu werden, waren für beide gleich. Also los! Das Glück war uns hold. Zuerst einige sehr scharfe Eisschnitten auf luftigem Grat, dann wieder die Fortsetzung der schwierigen Kletterei.

Im dritten Gratabschnitt sind deutlich im obersten Teile 3 grosse Grattürme ersichtlich. Der erste stellte schon wieder eine Probe an unsern Willen zu siegen. Der Einstieg in dessen greifbares Gestein war ausserordentlich schwierig und wäre nicht der nahe Gipfel gewesen. Ich glaube, wir hätten die Arbeit aufgegeben. Nach wiederholten Versuchen gelang's, aber mit Mühe und Risiko. Was nun kam, war eindrucksvoll, aber nicht dementsprechend schwierig. So blieb's, bis wir in der letzten Scharte vor dem Gratende anlangten. Der letzte Absturz stellte sich uns in einer verflucht glatt aussehenden und steilen Wand entgegen. Ein Ausweg ist absolut ausgeschlossen und nur ein direkter Ausstieg verspricht Erfolg.

Doch auch das sollte probiert werden; an solches Ansinnen waren wir nun geradezu gewöhnt worden und nichts auf der Welt hätte uns jetzt im letzten Augenblick noch zurückgehalten. Es ging besser, als wir erwarteten. Genau um drei Uhr nachmittags hatten wir Punkt 4060 erreicht. Eine Viertelstunde später den Hochfirn und bald nachher über den Rest des Ostgrates den Gipfel.

Abends 7.30 Uhr beherbergte die Berglöhütte wieder zwei zufriedene Menschen; glauben Sie's?

Und die Moral von der Geschicht:
Im Frühjahr begeh' den Ostgrat nicht.
Betrete ihn auch nur zu zweit,
Denn zu dritt kommst Du nicht weit.
Nimm kein grosses Bündel mit,
Doch Energie und Willenskitt.
Auch prüf', bevor ihr euch verbindet
Und alle Fingerspitzen schindet,
Die Schneeverhältniss' und das Wetter
. sonst vereckt's!

A. Weber.

Schreckhorn-Lauteraarhorn, I. Doppeltraversierung.

24. und 25. Juli 1911.

M. Finch, F. Obexer.
G. Preiss, (J. C. Case).

Wir verliessen die Schwarzegghütte um 8.50 a. m., da ein am Vorabend begonnenes Gewitter sich erst am Morgen verzog. Durch das untere Schreckhorncouloir und über den oberen Kastensteinfirn erreichten wir auf der gebräuchlichen, am Tag zuvor von Obexer und Preiss ausgekundschafteten Route um 1.50 Uhr das Schreckjoch, wo wir über 2 Stunden lang durch ein lokales Gewitter aufgehalten wurden. Inzwischen spazierten wir über den Grat zur Schneekuppe (3749 m) des Nässihorns. Um 4.45 Uhr p. m. begannen wir die eigentliche Kletterei über den Anderson-Grat, standen um 7 Uhr auf dem Schreckhorn und erreichten um 8.15 Uhr den Schrecksattel.

Hier verbrachten wir die Nacht. Am Morgen warteten wir, bis einige Bekannte von der Strahleggghütte aus angekommen und mit uns gefrühstückt hatten. Um 7.45 Uhr wurde die Fortsetzung des Grates gegen das grosse Lauteraarhorn in Angriff genommen. Die Kletterei über diesen mit Gendarmes überaus gesegneten ca. 1 km. langen Grat ist nirgends sehr schwierig, überall interessant und bietet fortwährend grossartige Tiefblicke. Am Grate sind die Felsen meist sicher, aber in beiden Flanken sehr brüchig. An einem Gendarme wurden die Rucksäcke heraufgeseilt, sonst kletterten wir überall stetig, ohne Uebereilung und an zwei getrennten Seilen. Lauteraarhorn 2.45 bis 4 Uhr. Abstieg über die gewöhnliche Route zum Strahleggfirn und über den Strahleggpass (9 Uhr) zurück zur Schwarzegghütte 10.30 p. m.).

M. Finch,

Oestliches Fiescherjoch. I. Ueberschreitung (ca. 3700 m zwischen Fieschergrat Pt. 3758 und Pt. 3736).

27. Juli 1911.

M. Finch, F. Obexer, (J. C. Case).

Von der Strablegghütte (3.40 a. m.) quer über das Obere Eismeer zum Fuss des vom „ner“ von „Grdn. Fiescherh'ner“ (S. A. 489) herabfliessenden Gletscherarms (4.00). Diesen steilen, sehr zerspaltenen Gletscher einige 200 m hoch hinauf bis nahe unter den grossen Abbruch. Nun links über den Schrund und eine ca. 50° steile und 80 m hohe Schnee- resp. Eiswand hinauf zu den Felsen, welche nach einer kleinen Traversierung nach links an ihrer niedrigsten ca. 6 m hohen Stelle durchklettert wird. Ueber den nunmehr (ca. 6.30 a. m.) erreichten östlicheren, höher gelegenen Gletscherarm steigt man eine halbe Stunde empor, um wieder nach links über einen heiklen Schrund die Felsen zu gewinnen.

Die einige 280 m hohe Wand, welche nun zur Erreichung der markanten, östlich von P. 3758 dem Fieschergrat abzweigenden Neben- grat durchklettert wird, besteht aus unsicheren, meist griffarmen, plattigen Felsen, ist überall steinschlägig, weiter nördlich wegen dem oberen Gletscherrand eisschlägig. Zu oberst verschwinden die Felsen unter einer Eisdecke, sodass der Grat schliesslich durch eine exponierte ca. 60° steile Eishackerei gewonnen wird. (11.15). Der weitere Aufstieg erfolgt über diesen Grat und zwar die ersten 50 m leicht über einen relativ sanften Firnrücken, dann bis zur Passhöhe über einen steilen, scharfen Felsgrat aus brüchigem, die Hände zerschneidendem, kryst. Schiefer. Passhöhe (4.00 à 4.30). Abstieg über Pt. 3758 und einigen Felstürmen zum westlichen Fiescherjoch und über die Grünhornlücke (9 Uhr) zur Concordia (10 Uhr).

NB. Direkter Abstieg von der Passhöhe des östlichen Joches zum Walliser Fiescherfirn in ca. 40 Min. gut möglich. M. Finch.

Glarner Alpen.

Tödi-Nordgrat.

27. August 1911.

Steiner, Miescher.

Der Tödi-Nordgrat zeigt, schon aus dem Tale gesehen, eine deutliche Gliederung in einen unteren treppenartigen Abschnitt mit zwei markanten ca. 150 m hohen fast senkrechten Absätzen und in ein oberes gezacktes und scheinbar coupiertes Gratstück. Bei der Besteigung wurde der unterste senkrechte Abbruch rechts umgangen, im übrigen aber bis auf den Gipfel hinauf der Grat verfolgt.

Von der Fridolinshütte auf dem zur oberen Sandalp führenden Wege bis auf den flachen Ausläufer des Nordgrats; auf diesem nun an den Fuss einer dem untersten Gratabbruch vorgelagerten Felsmasse. Ueber steiles, schuttiges Terrain links hinan und wieder rechts haltend in eine Scharte unmittelbar unter dem Abbruch. Von hier steigt man einige Meter nach Westen ab und quert ca. 80 m weit annähernd horizontal an schuttigem Hang (Steinschlag) nach dem Fusse eines aus der

Gratmauer hervortretenden glatten Felsfeilers hinüber. Um diesen auf schmalen Rande herum in das dahinterliegende steile Felscouloir hinein, dessen Grund durch kurzes Abseilen gewonnen werden kann. Im Couloir ohne grössere Schwierigkeiten (kleiner Ueberhang) empor und weiter oben über den plattigen Hang wenig rechts haltend in der Richtung auf eine schmale Scharte zu, am Fuss des 2. grossen Abbruchs. Zu der Scharte führt ein tief eingeschnittener oben glatter und überhängender schluchtartiger Kamin. Man hält sich zunächst im Grunde des Kamins, wendet sich dann nach links und klettert sehr steil in rel. gutem Gestein auf den Grat ca. 10 m unterhalb der Scharte, Aus dieser steigt man einige Meter nach Osten ab und gewinnt durch einen steilen Riss den grossen Kamin, welcher den gewaltigen Felsabbruch fast in seiner ganzen Länge durchfurcht. Im Kamin in äusserst brüchigem Gestein sehr schwierig empor zu dem fast ebenen Gratrücken über dem weiten Abbruch (Steinmann.)

Von hier aus präsentiert sich das folgende Gratstück als breite klotzige Felsmasse, welche nach oben in zwei eckigen Türmen kulminiert und den dahinter liegenden Sandgipfel völlig verdeckt. Etwas rechts von der Gratkante verläuft ein markanter, tief eingeschnittener, mehrfach unterbrochener Kamin, welcher nach unten zu in eine plattige Rinne ausläuft. Ueber den flachen Gratrücken oder dessen westliche Flanke leicht an den Fuss der Rinne. Den untersten glatten Teil überwindet man entweder direkt (sehr schwer, Kletterschuhe) oder man klettert links davon über die steile Wand ca. 15 m empor bis auf ein schmales Bändchen, auf diesem wenige Meter nach rechts zu einem soliden aus der Wand vorspringenden Stein, über welchen man mit guter Seilsicherung in den Kamin hineingelangen kann. Durch ihn erreicht man 40 m hoch eine kleine Scharte. In der hier ansetzenden Fortsetzung des Kamins weiter über verschiedene Steilstufen hinweg, immer auf oder etwas westlich von der Gratkante in teilweise sehr schwieriger Stemm- und Eisarbeit auf das grosse Band, welches sich, vielfach unterbrochen, durch die ganze N-Westwand des Berges zieht. Man überquert das Band bis an den Fuss des letzten zum Teil überhängenden ca. 100 m hohen Grataufschwunges unmittelbar unter dem Culminationspunkt des N-Grates. Durch einen faulen Riss in ein kleines Schärtchen im Grat, auf der andern (NE) Seite in einem Spalt 3 m hinunter und ca. 15 m in der abschüssigen Wand horizontal nach links hinüber zu einer kleinen Kanzel. Von hier öffnet sich der Blick in einen tiefen Eiskamin, welcher östlich von der Gratkante steil herabläuft und unten auf die Fortsetzung des oben erwähnten Bandes in glatter Platte abbricht. In halber Höhe führt von rechts nach links ein kleiner Riss in den Kamin hinein, welcher wenige Meter über der kleinen Schulter senkrecht über einer geneigten Platte endigt. Diese Platte ist nicht direkt zugänglich, lässt sich aber gut von rechts her durch Abseilen hinter einem von der Wand losgelösten Blocke erreichen. Durch den teilweise überhängenden brüchigen Riss sehr schwierig in den Kamin und in ihm äusserst steil in mühsamer Stufenarbeit auf das Gipfelplateau hinaus. (15 St. von der Fridolinshütte; 13 St. vom Einstieg.)

Bifertenstock (3426 m). I. Begehung des Ostgrates.

7. August 1911.

W. A. Keller (mit A. Kübler).

Von der Pontegliashütte um 4 Uhr aufbrechend erreichten wir den Gipfel über die obere Frisallücke und den Südgrat um 7 Uhr. Nach ausgiebiger Rast verliessen wir den Vorgipfel P. 3371 um 8 Uhr. Den erst leichten, flachen Ostgrat verfolgend, gelangten wir bald zur arg verscharteten Gratpartie zwischen den Punkten 3371 und 3248; sämtliche Gendarmen (Fels nicht immer ganz fest!) wurden überklettert. Um 10 Uhr standen wir auf Punkt 3248. Es folgten nun eine Anzahl ziemlich schwerer Grattürme, die überklettert oder unmittelbar nördlich unter der Gratkante auf Leisten umgangen wurden. Der letzte Absturz vor der Scharte westlich P. 3093 wurde im oberen Teil durch eine längere Haupttraverse in der Nordwand umgangen, der untere Teil wurde direkt über die Kante genommen. Schöne Kletterei in eisenfestem Gestein bot der grosse Gratturm, der von Punkt 3098 in die Scharte westlich davon abfällt; er wurde direkt erklettert (Riss und Platten der Nordseite) und über einen kurzen schneidigen Grat P. 3098 genommen. Ueber dem leichten Schuttrücken errichten wir unser Zeltbiwak südlich vom Kistenstöckli um 1 Uhr nachmittags.

Sehr empfehlenswerte, interessante Route, die auch im Aufstieg ebensowohl zu machen ist, da wir im Abstieg kein einziges Mal abseilten.

W. A. Keller.

Bifertenstock (3426 m). I. Besteigung über Nordwest- und Nordwand.

7. Juli 1911,

J. Munck und W. A. Keller.

Wir verliessen die Fridolinshütte um 4 Uhr morgens und erreichten auf der Route von Fynn und Brüderlin P. 3063 um 9 Uhr 30 Min. (Siehe Jahresbericht des A. A. C. Z. 1906.) Nach halbstündiger Rast begannen wir die Bezwingung des gegenwärtig sehr schwierigen Eisabsturzes der Nordwand. Ueber die Felsköpfe westlich der Eiszunge gewannen wir deren Stirnrand, der mit 70° zum Bergschrund abfällt. Von rechts nach links schief aufwärts hackend, erreichten wir den Ostrand der Eiszunge, der eine steile Kante bildet, auf der es etwas besser hinaufging. Nach beinahe 6stündiger ununterbrochener Hackarbeit erreichten wir den Gipfel um 4 Uhr 20 Min. nachmittags. Ab 5 Uhr über die Südwand und die Val Frisal erreichten wir Brigels um 8 Uhr abends.

Wunderschöne, nicht allzu schwere, aber sehr steinschlaggefährdete Route! (2200₂ Stufen.)

W. A. Keller.

Vordere Schybe (2993 m nach eigener Messung). I. Besteigung über den Nordgrat, II. überhaupt.

7. September 1911.

W. A. Keller (mit Dr. M. Blumenthal).

Vom Griesloch aus, das wir vom Zeltplatz am Kistenstöckli über Limmernband und Griesgletscher erreichten, stiegen wir über Schuttbänder und Felsstufen dicht neben dem Nordgrat, teilweise auf dessen

Kante zum Nordgipfel; den Südgipfel gewannen wir über den Verbindungsgrat. Durchaus leicht. Prachtvoller Tiefblick zum Bifertenfirn.

W. A. Keller.

Hinter Selbsanft (3029 m). I. Besteigung über den Südgrat.

7. September 1911.

Dieselben.

Vom Griesloch aus erkletterten wir über eine Wandstufe und einen kurzen senkrechten Riss den Abbruch, mit dem der Grat in die Scharte abfällt. Dann leicht über schiefrige, schuttbedeckte Felsen zum Gipfel.

W. A. Keller.

Nase, P. 2660 des Plattalva. I. ? Besteigung.

7. September 1911.

W. A. Keller (allein)

Vom Plattalva über den breiten Schuttrücken östlich absteigend gelangte ich leicht unter kurzer Kletterei in die bedeutende Scharte, welche die „Nase“ vom Plattalva trennt. Ueber die leichten Felsen der Südseite auf das Gipfelchen. Schönster Blick auf das Mutseeplateau und ins Limmerntobel.

Westliche Urneralpen.

Hinter Sustenhorn (3320 m) Südgipfel. Neuer Abstieg in der Ostwand.

9. Juli 1911.

(J. C. Case, D. Hatt, R. Mittendorff) M. Kurz.

Vom Nordgipfel des Hintersustenhorns wurde der Hauptkamm nach Süden verfolgt wie nach Route e, Seite 148 des Urnerführers, Band II. Die Partie hatte die ganze Traversierung der Sustenhörner in Absicht, da aber der Nebel so dick war, zog sie einen direkten Abstieg vor. 15 Minuten nach Verlassen des Südgipfels wurde die tiefste Depression zwischen Sustenhorn und Hinter Sustenhorn erreicht (sie liegt etwa 200 Meter nördlich des P. 3040 T. A.); siehe auch die Skizze Seite 152 des U. F. wo die ganze Route sehr deutlich sichtbar ist). Durch ein kleine Kamin und leichte Platten biegt man nach Südosten in ein Schneecouloir kurz vor dem Bergschrund, dann direkt hinunter zum Brunnenfirn (45 Minuten). Um die Schründe dieses zerspaltenen Gletschers zu vermeiden steigt man nach Osten ab in der Richtung einer Felsnadel die den Anfang eines grossen Schneecouloirs bezeichnet, das gut auf der Skizze Seite 152 U. F. sichtbar ist. (Zwischen t und s des Wortes Hint. Sustenhörner auf dem C. A.) Dieses Couloir führt direkt zum Wallenbühlfirn hinunter. Im oberen Teile kann man eine Felsrippe in der Achse des Couloirs benutzen (im Frühling soll man aber das ganze Couloir hinunterterrutschen können). Auf dem Wallenbühlfirn trifft man die Route 7c (1 Stunde 45 Min.)

Kurz.

Schlossberg I. Besteigung über die S. E.-Wand.

10. September 1911.

C. Egger, G. Miescher.

Von der Kuhplantenalp zum östlichen Ende des kleinen Gletscherbandes am Fusse der SO-Wand, unmittelbar unter der Mündung der beiden sog

„Kessel“. Der Einstieg bietet nur bei grosser Randklüft in schneearmen Sommern einige Schwierigkeiten (Abseilen). Er führt über geneigte Platten und steile Gras-Schrofen nach links empor in die aus dem westlichen Kessel ausmündende Wasserrinne hinein (zahlreiche Wasserlöcher). Man folgt der Rinne solange bis eine glatte abreisende Steilstufe den Weg verlegt, hält sich dann an die die beiden Kessel trennende gestufte breite Felsrippe und verfolgt dieselbe in teilweise interessanter und schwieriger Kletterei bis an den Fuss einer markanten überhängenden roten Felsmasse. Von hier aus bieten sich zwei Anstiegsmöglichkeiten: Nach rechts (im Anstieg) zieht sich eine steile schnee- oder schutterfüllte monotone Rinne in die Scharte zwischen P. 2956 und 3016 hinauf, während zur linken äusserst stotzige aber gutgriffige Felsstufen eine interessante Fortsetzung der Kletterei versprechen. Man gewinnt zunächst steil nach links aufwärts kletternd einen schluchtartigen Felswinkel, verlässt diesen nach links hinaus und verfolgt die ihn westlich begrenzende Felsrippe bis auf ein schattiges Band ca. 80 m unter dem Grat. Auf dem Bande traversiert man ein Stück weit nach rechts bis eine Folge von geneigten Platten und kurzen, brüchigen Kaminen auf den Grat hinauf führt. (Steinmann.) 7 Stunden vom Einstieg. Ueber den Grat in einer Stunde zum Culminationspunkt.

Die Tour dürfte sich der beträchtlichen Steinschlaggefahr wegen nur bei ganz aperten Verhältnissen empfehlen. Das Gestein ist fast durchweg solid und bietet prachvolle Kletterei. G. Miescher.

Oestliche Urneralpen.

Gr. Windgälle Erste Besteigung über die Süd-Westwand.

28. Juli 1911.

C. Egger, G. Miescher.

Der Einstieg in die Wand erfolgt ca. 50 m westlich vom oberen Furkeli durch Vermittlung eines nach links leicht absteigenden gut gangbaren Felsbandes. Auf ihm gelangt man auf den aus dem Massiv deutlich hervorragenden Felssporn, welcher den grossen westlichen Plattenkessel nach Osten begrenzt. Auf der Rippe in steiler Kletterei aufwärts etwa in halber Höhe nach links hinaus und über die vielfach gebänderte etwas stachriegelartig gestufte Flanke auf das mächtige Plattenband, welches die ganze Süd- und Südwestwand des Berges durchzieht. Es besteht hier beträchtliche Steinschlaggefahr, da man vollkommen ohne Deckung ist. Die Südwestwand ist von zwei markanten, schluchtartigen Couloirs durchzogen, von denen das im Anstieg rechts liegende direkt zum Gipfel zu führen scheint, unten aber in einem mächtigen abweisenden Ueberhang (Wasserfall) endigt. Die linke weniger steile Schlucht lässt sich mit Hilfe einer metertiefen, gutgriffigen Wasserrinne gut erklettern bis zu einem schroffen, völlig glatten Wändchen (Wasserfall). Dieses wird von rechts nach links in heikler Traverse über eine schmale in der Mitte auslaufende Leiste genommen. Eine Umgehung der Steilstufe nach links durch Vermittlung eines anscheinend gutgriffigen Risses dürfte geringere Schwierigkeiten bieten. — Ueber dem Wändchen steil

aufwärts und durch einen Kamin auf ein höheres geneigtes Band, das ohne Schwierigkeiten nach links emporführt bis es allmählig in der Wand ausläuft. An seinem westlichen Ende durch einen flachen Kamin auf ein höheres Band und von hier leicht auf den Westgrat (Steinmann) dort wo er eine, auch von der Hütte deutlich sichtbare längere horizontale Schulter bildet. (3 $\frac{1}{2}$ Stunden vom Einstieg in die Felsen.) Von hier über den Westgrat in 2 $\frac{1}{2}$ Stunden zum Westgipfel. (Die grossen Grattürme werden auf der Nordseite umgangen und bieten sehr interessante und schwierige Kletterei.)
G. Miescher.

Bündner Alpen.

Piz Furcla (2912 m). I. Touristische Besteigung.

9. August 1911.

Wir übernachteten im Val Nalps in der Hütte u. P. 1885 auf der linken Bachseite. Von P. 1954 an den Hängen den P-Paradies entlang in die Furcla da Paradies (2608 m). Von dort auf den kleinen Firn und stets südlich haltend zuletzt über Felsen zum Gipfel. Abstieg zur Furcla auf dem gleichen Weg, dann Abstieg ins Val Cornera.

Steinmann oder ein anderes Zeichen war nicht auf dem Gipfel.

Dr. E. Amberg.

Weisspitz (2700 m). Zillertaler Gruppe. I. Winterl. Ersteigung.

6. Januar 1911.

F. Obexer (allein).

Aufstieg von Sterzing über Schmuders; weiter durch die sogenannte „Gasse“ (Sommerweg) bis zu einer Waldblösse mit vielen Baumstumpen. Die Blösse empor bis über die Waldgrenze, den Hang hoch oben schneiden bis in die Mulde zwischen Weisspitz und Hühnerspiel. Hinauf in die Einsattelung. Etwas unterhalb wurden die Skier abgelegt. Von dort über den Grat zum Gipfel. (6 St.) Herrliche Abfahrt durch die genannte Mulde.

Wetterstein.

Gr. Waxenstein (2800 m). II. Durchkletterung der Nordwand.

Oktober 11.

Dr. ing. P. Riegel.

Neue Touren in ausseralpinen Gebieten.

Bolivia.

Cima de Palca (5000 m) in den Cordillere de Cocopata trav.

I. Erst.

Mai 1911.

Dr. Theo Herzog (allein).

Punta de San Miguel (5050 m) in den Cord. de Cocopata trav. I. Erst.

Mai 1911.

Derselbe (allein).

Cima Jurac-kasa (4900 m) in den Cerros de Malaga. I. Erst.

Juni 1911.

Derselbe (allein).

Cima Carapacheta (5050 m) in den Cord. de Cocopata. I. Erst.

Juli 1911.

Derselbe allein.

Cima Incachacca (5230 m). Höchster Berg in den Cord. de Cocopata. I. Erst.

August 1911.

Dr. Herzog m. Träger.

Chancapina (5380 m) in den Quimzacruz Cord. II. Erst.

September 1911.

Dr. T. Herzog (C. Seelig).

Cima Trinidad (5250 m) in den Quimzacruz Cord. I. Erst.

September 1911.

Dr. Herzog (allein).

Cima Imaculado (5075 m) in den Quimzacruz Cord. I. Erst.

2. Oktober 1911.

Dr. Herzog (C. Seelig)

Cima Carneval (5400 m) in den Quimzacruz Cord. I. Erst.

Oktober 1911.

Dr. Herzog (allein).

Jachakunukolls (5900 m) in den Quimzacruz Cord. I. Erst.

Oktober 1911.

Dr. Herzog (C. Seelig).

Portugiesisch Timor.

Pass Ramelan (ca. 2100 m).

5. Oktober 1911.

Dr. Fr. Weber.

Pass Urbó (ca. 2100 m). 2 mal überschritten.

8. und 9. Oktober 1911.

Dr. Fr. Weber.

Tatamailan (ca. 2900 m). Höchster Gipfel der Insel Timor.

9. Oktober 1911.

Dr. Fr. Weber.